

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manfred Belok, römisch-katholisch

28. Dezember 2008

„Heilige Familie“? – Was für ein Anspruch!

Lukas 2, 22.39-40

Einen schönen Sonntagmorgen, liebe Hörerinnen und Hörer!

Ich hoffe, Sie dürfen auf festliche Weihnachtstage zurückblicken mit vielen guten Begegnungen. Vermutlich vor allem im Kreis Ihrer Familie, wie auch immer diese sich zusammensetzt. Auf jeden Fall also mit den Menschen, die für Sie Ihre Familie, Ihre Liebsten und Allernächsten sind. Weihnachten gilt als das Familienfest schlechthin. Meistens ist es ziemlich emotional aufgeladen. Vor allem soll es harmonisch und friedlich sein. Wenn dieser Wunsch unerfüllt bleibt, ja enttäuscht wird, dann wird gerade Weihnachten zum Auslöser für tiefe Verletzungen. Hohe Erwartungen, tiefe Enttäuschungen. In der katholischen Kirche wird der 1. Sonntag nach Weihnachten als „Fest der Heiligen Familie“ begangen. Wie das klingt: „Heilige Familie“ – Und sofort denke ich: Na klar, Maria und Josef mit dem Jesuskind. Vater, Mutter, Kind. Es genügt ein Blick auf die Krippe im weihnachtlich geschmückten Wohnzimmer: Was für eine idyllische Szene!

Das Thema Familie lässt niemanden unberührt. Mal wird die Familie nostalgisch verklärt: „Ja, früher war das Familienleben noch in Ordnung!“ Mal geht es um handfeste ökonomische Interessen: „Wer kann sich heutzutage noch eine Familie leisten?!“ Ein andermal ist sie Projektionsfläche für Gesellschaftskritik: „Die bürgerliche Familie – oh, wie spießig!“ Nirgendwo anders wie an der Familie kann man so deutlich sehen, wie die Gesellschaft, in der wir leben, und ihre Werte sich verändert haben. Und zugleich: Was sich nicht verändert, was nach wie vor zu jedem Menschen gehört, zutiefst menschlich ist: der Wunsch zu einer Familie zu gehören, beheimatet zu sein.

Eine Sonderausstellung im Landesmuseums Zürich unter dem Titel „Familien – Alles bleibt, wie es nie war“ versuchte solchen Phänomen nachzuspüren. Als roter Faden durch die Ausstellung zog sich die sozial- und kulturgeschichtliche Entwicklung der Familie in der Schweiz ab 1750. Im Zentrum der chronologisch angeordneten Zeitabschnitte standen konkrete Beispiele historischer Familien. Der Schluss richtete dann den Blick auf das „Heute“. Die Ausstellung integrierte so auch Forschungsergebnisse, die im Rahmen eines Nationalen Forschungsprogramms erarbeitet worden sind. Ja: „Familien – Alles bleibt, wie es nie war“.

Maria und Josef mit dem Jesuskind in der Krippe: Ja, was für eine idyllische Szene! Schauen wir uns die Mitglieder dieser Familie mal genauer an: diese tapfere und tüchtige Maria mit ihrem treuen, so unscheinbar wirkenden Josef und ihrem so außergewöhnlichen Kind Jesus. Was können die Drei uns heute sagen? Da ist zunächst einmal Maria. Maria gilt als die fürsorgliche Mutter schlechthin. Sie steht zu ihrer Schwangerschaft, auch wenn sie nicht geplant war. Maria, eine junge Frau, die unehelich schwanger wurde. Der Evangelien-schreiber Matthäus leitet zwar den ganzen Stammbaum Jesu von Josef her, schwanger aber, so Matthäus, wurde sie „ehe Josef sie heimholte“. Und beim Evangelisten Lukas fragt Maria selbst, wie sie eigentlich schwanger sein könne, wenn sie doch „von keinem Manne weiß“. Allerdings ist bei Lukas die Rede davon, dass Josef mit seinem „vertrauten Weibe“ nach Bethlehem zog .

Maria kann in ihrer Situation ein Trost sein für die Mütter, die in nicht ganz einfachen Beziehungsverhältnissen ein Kind bekommen. In den Gesellschaften des Westens ist es heute ja gottlob kein Drama mehr, unverheiratet schwanger zu sein. Das kommt in den besten Familien vor. Und es ist gut, dass den Kindern kein Makel der Unehelichkeit mehr anhaftet. Jede Frau ist in jeden Fall enorm erleichtert und ermutigt, wenn sie hören darf: „Wir freuen uns mit dir! Statt: Wir verachten dich, ja wir verstoßen dich!“ Wie viele Demütigungen und bittere Erfahrungen haben unverheiratete schwangere Frauen über sich ergehen lassen müssen. Welche Erniedrigung hat manches Kind erlitten, weil seine Eltern nicht verheiratet waren! Wie viele Schwangerschaften wurden aus Angst vor diesem Makel frühzeitig beendet. Und in wie vielen Ländern dieser Erde ist das auch heute noch der Fall!

Für Frauen ist es aber auch hierzulande nicht leicht, ohne den Vater des Kindes, das sie zur Welt bringen, ihren Weg zu gehen. Da muss eine Frau ihr ganzes Leben auf das Kind umstellen und kann sich nicht darauf verlassen, dass der Mann, mit dem sie zusammen war, den sie vielleicht liebt, der

jedenfalls der Vater ihres Kindes ist, ihr zur Seite steht. Sie ist dann, wie das heute heißt: „alleinerziehend“, eine „Ein-Eltern-Familie“, ein „Single mit kids“. Und auch wenn eine solche Situation gesellschaftlich inzwischen akzeptiert ist, macht es die Lage doch nicht einfacher. Alleinerziehende Mutter zu sein, ist ein Armutsrisiko. Wie bitter ist es für eine Mutter, wenn sie die Erfahrung macht, dass sie dem eigenen Kind nicht bieten kann, was andere Eltern möglich machen. Die Freude über eine Schwangerschaft stellt sich nur schwer ein, wenn der Vater des Kindes, wenn das Umfeld, wenn die Familie die Frau nicht unterstützen. Es ist eine Belastung, ein Kind ohne ausreichende finanzielle Mittel großziehen zu müssen. –

Und wer ist Josef? Welche Rolle spielt er in dieser „heiligen Familie? In der biblischen Geschichte um Maria, war Josef offenbar ein durchaus engagierter Vater. Der Evangelienschreiber Lukas berichtet, dass er im Stall bei der Geburt anwesend war. Das ist keineswegs selbstverständlich. Historisch betrachtet ist es immer noch ein sehr neues Phänomen, dass Väter bei der Geburt ihrer Kinder dabei sind. Und gewiss ist das Dabeisein in einem Spital hier in der Schweiz eine leichtere Aufgabe, als dies in einem Stall in Israel vor 2000 Jahren der Fall war – ohne Hebamme, ohne Arzt! Und dann flüchtet Josef, so erzählt Matthäus, kurz nach der Geburt mit Frau und Kind nach Ägypten, um den Sohn vor den Nachstellungen des Königs Herodes in Sicherheit zu bringen.

Überhaupt ist Josef mit Blick auf dieses bald schon so „schwierige“ Kind ein sehr präsenter Vater. Als 12-Jähriger etwa, so erzählt die Bibel, setzt Jesus sich bei einem Besuch in Jerusalem ab. Plötzlich ist er verschwunden. Die Eltern müssen ihn suchen – und finden ihn im Tempel. Nach diesen Berichten verliert sich die Spur des Josef als Vater.

Jesus, das neugeborene Baby, wurde in eine Futterkrippe gelegt. Da war keine Wiege, kein Himmelbett. Aber die Krippe ist zum Sinnbild von Liebe und Geborgenheit geworden. Maria und Josef tun für dieses Kind, was sie können. So schwierig die Situation auch ist. Solche Eltern, die auch in aller Armut für ihr Kind da sind, sind jedem Kind zu wünschen. Ich lese die Weihnachtsgeschichte als eine Geschichte, in der ein Kind in Armut zur Welt kommt und dabei doch von Anfang an willkommen ist und deswegen einen guten und behüteten Anfang hat. Es braucht aufmerksame Nachbarn wie die Hirten, die hinschauen, wie es dem Kind geht. Es braucht großzügige Hilfe, die für die materielle Absicherung des Kindes sorgt. Denn das ist ja das zentrale Bild für Weihnachten: Gott kommt als Kind in eine Welt, die nicht heil und wohligh ist. Aber das Kind wird geliebt und so zum Zeichen

der Verletzlichkeit des Lebens. Es mahnt uns, auf die zu achten, die besonders verletzlich sind: die Kinder.

Heute gibt es verschiedene Möglichkeiten, Familie zu leben. So leben z.B. Menschen, die nicht miteinander verwandt sind, in einer Wohn- und Lebensgemeinschaft miteinander und verstehen sich als Familie. Manchmal sogar drei Generationen miteinander. Sie fühlen sich emotional miteinander so verbunden, dass sich ein tiefes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt hat und sie miteinander in einer neuen Form von Familie, jenseits aller biologischen Verwandtschaftsverhältnisse – eben als Wahlfamilie – miteinander leben und sich auf freiwilliger Basis umeinander kümmern. Familie – nicht auf der Basis von Blutsverwandtschaft, sondern auf der Basis einer „Wahlverwandtschaft“.

Mit welchen Menschen und in welcher Form auch immer Sie Familie leben: Wenn Sie Ihre Familie als belastbare Solidarität füreinander erfahren, dann, so vermute ich, ist Ihnen Ihre Familie unendlich kostbar, eben heilig.

In diesem guten Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen eine gesegnete Weihnachtszeit!

*Manfred Belok
Alte Schanfiggerstr. 7-9, 7000 Chur
manfred.belok@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich